

Caroline Rudolphis „Gemälde weiblicher Erziehung“

Einblicke in die Mädchenerziehung der Spätaufklärung

Stefanie Vochatzer²¹, Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag gibt Einblicke in Leben und Werk der Dichterin und Pädagogin Caroline Rudolphi (1753-1811). Als Leiterin eines Erziehungsinstituts für ‚junge Demoiselles‘ und Autorin der Erziehungsschrift ‚Gemälde weiblicher Erziehung‘ war sie eine bedeutende und vernetzte Pädagogin ihrer Zeit. Ziel dieses Beitrags ist es, auf eine bislang marginalisierte Quelle aufmerksam zu machen und so einen Einblick in die Darstellung von Mädchenerziehung in der Spätaufklärung zu eröffnen.

Abstract: This article provides insights into the life and work of the poet and educator Caroline Rudolphi (1753-1811). As the director of an educational institute for ‘young demoiselles’ and author of the educational writing ‘Gemälde weiblicher Erziehung’ (Paintings of Female Education), she was an important and networked educator of her time. The aim of this article is to draw attention to a so far marginalized source and to show the representation of girls' education in the late Enlightenment.

Der Titel dieses Beitrags verweist auf einen eher unbekanntem Namen. Hinter ihm verbirgt sich mit Caroline Rudolphi eine Pädagogin und Dichterin der Spätaufklärung, die im Jahr 1753 vermutlich in der Nähe von Magdeburg geboren und 1811 in Heidelberg gestorben ist (Perrey, 2010a, S. 13). Rudolphi war Leiterin eines Erziehungsinstituts für ‚junge Demoiselles‘, sie war eine bekannte Pädagogin und verfasste eine Erziehungsschrift mit dem Titel ‚Gemälde weiblicher Erziehung‘. In dieser widmet sich Rudolphi, wie der Titel bereits vermuten lässt, der Thematik der Mädchenerziehung. Anders als die Schriften ihrer Zeitgenoss*innen, wie den Pädagogen Jean Jaques Rousseau (1712-1778) und Heinrich Pestalozzi (1746-1827) sind ihre Schriften heute allerdings kaum bekannt. Vielmehr ist Caroline Rudolphi eine der Pädagoginnen, an welche heute vornehmlich durch die Frauen- und Geschlechterforschung aktiv erinnert wird. Ihr Name und der Verweis auf ihre Erziehungsschrift kommen dann auf, wenn Bildungsbiografien aus dem 18. Jahrhundert untersucht (Meise, 1996) und aus der Geschichte ausgeschlossene Pädagoginnen bewusst betrachtet werden; dann wird sie als wichtige Akteurin weiblicher Erziehung hervorgehoben (Käthner/Kleinau, 1996; Hardach-Pinke, 1996). Dabei werden Einblicke in ihre Erziehungsschrift und Biografie unternommen (Scheidle, 2006; Perrey, 2010a). Zudem taucht sie im Kontext philosophischer und pädagogischer Denker*innenrunden auf (Perrey, 2010b; Scheidle, 2006, S. 43) und es

²¹ stefanievochatzer@gmx.de

wird an durchaus historischen Orten wie in Reckahn, nahe Brandenburg, an sie erinnert. Mit dem Verweis, dass hier ein Treffpunkt aufgeklärter Frauen war, reiht sich Rudolphis Portrait neben anderen bedeutenden Frauen der Aufklärung, wie Elisa von der Recke (1754-1833) und Tina Brühl (1756-1816) im dortigen Rochow-Museum ein. Trotz dieser Darstellungen ihrer Person blieb eine historisch-systematische Analyse ihres Werks bislang aus.

Die aktive Erinnerung durch die Frauen- und Geschlechterforschung führt hauptsächlich auf die Tatsache zurück, dass die Mädchenerziehung in der pädagogischen Historiografie kaum Beachtung findet. Vielmehr, so konnte bereits vor ca. 30 Jahren aufgezeigt werden, taucht die Mädchenerziehung höchstens als Nebenerzählung auf und ist dann darauf ausgerichtet sie dem Leben des Mannes anzupassen – als Mutter, Gattin und Hausfrau (Opitz/Weckel/Kleinau, 2000). Nah an der Lebenswelt von Frauen ausgerichtete Forschungen konnten allerdings zeigen, dass Mädchenerziehung facettenreicher war, als in der Geschichtsschreibung bislang angenommen. Mit der differenzierten Auseinandersetzung marginalisierter Quellen eröffnet sich dabei die Chance, bislang unentdeckte Wissensbestände zu erschließen, unreflektierte Theorietraditionen zu hinterfragen, neues Wissen hervorzu- bringen und bestehende Geschichten umzuschreiben. Mit der Frage, wie Caroline Rudolphi Mädchenerziehung beschreibt, schließt dieser Beitrag an vorausgegangene Forschungen an und trägt zu weiteren Aufschlüssen über die Erziehung von Mädchen im 18. Jahrhundert bei.

Ziel dieses Beitrags ist einen Einblick in das Leben und Werk Rudolphis zu geben und die Darstellung von Mädchenerziehung in der Spätaufklärung zu präsentieren. In einem ersten Schritt wird hierfür Rudolphis Leben und Wirken vorgestellt, um in einem zweiten Schritt einen kurzen Einblick in die historisch-systematische Untersuchung von Rudolphis Erziehungsschrift zu geben.

Caroline Rudolphi: Leben und Wirken

„Auch eine weibliche Privat-Erziehungs-Anstalt ist hier,
die sich vorteilhaft vor ähnlichen Anstalten auszeichnet – es ist die der Dichterin Caroline Rudolphi“
(Türk, 1806, S. 139).

Caroline Rudolphis Erziehungsinstitut für junge Demoiselles wird in zahlreichen zeitgenössischen Quellen genannt, sie galt als eine durchaus geschätzte Pädagogin ihrer Zeit und ihr Erziehungsinstitut als ein viel besuchter Ort. Nicht umsonst lautet die Bildunterschrift ihres Portraits in Reckahn wie folgt: „Die Dichterin wurde als ‚weiblicher Sokrates‘ von den Zeitgenossen (sic!) hoch geachtet“, wobei die Bezeichnung Sokrates auf ihren Intellekt zurückzuführen ist (Scheidle, 2006, S. 46).

Aufgewachsen ist Rudolphi, wie sie in ihrem schriftlichen Nachlass schreibt „trotlos“ (Rudolphi, 1835, S. 7). Ihr Leben war schon früh von Verlusten geprägt, so starb ihr Bruder als sie selbst sechs Jahre alt war, ihr Vater zwei Jahre später (Perry, 2010a, S. 16 f.). Als Halbwaise blieb Rudolphi bei ihrer Mutter, während ihr Bruder Ludwig vom ansässigen Pastor in ein Erziehungsinstitut nach Halle geschickt wurde. Aufgrund finanzieller Notlagen wurde Rudolphi in erwerbstätige Arbeiten wie dem Nähen einbezogen (Bredow, 1904, 201 f.). Sie erfuhr somit keine systematische Bildung, so wie es für die meisten Mädchen typisch war (Meise, 1996, S. 460). Lesen brachte sich die junge Rudolphi selbst bei, danach blieb die Bibel lange Zeit ihre einzige Lektüre. Schon früh fing sie an, Gedichte zu schreiben – ihr Talent wurde von dem deutschen Komponisten, Musikschriftsteller und -kritiker Johann Friedrich Reichardt (1753-1814), einem Freund der Familie, ca. 1774 entdeckt. Ab diesem Zeitpunkt hatte die junge Rudolphi Zugang zu Literatur wie den Werken des Dichters Johann Peter Uz, der Pädagogen Christian Felix Weiße und Gottlieb Wilhelm Rabener, später auch zu Schriften heute bekannterer Autoren wie Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Friederich Gottlieb Klopstock, Christoph Martin Wieland und Johann Wolfgang von Goethe. Carolines erste Gedichte wurden zu dieser Zeit unter ihrem Namen in Frauenzeitschriften wie der ‚Iris‘ veröffentlicht, einer literarisch anspruchsvollen Frauenzeitschrift des ausgehenden 18. Jahrhunderts (Kirstein, 1997, S. 141). Mit 25 Jahren nahm Rudolphi im Jahr 1778 ihre erste Stelle als Gouvernante in Trollhagen an. Fünf Jahre lang unterrichtete sie die vier Kinder der Familie Röpert in Briefstil sowie den Fächern Literatur, Musik, Geschichte, Geographie, Handarbeiten, Zeichnen und Philosophie. In dieser Zeit pflegte Rudolphi eine feste Freundschaft mit Sophie G., einer Mutter von fünf Kindern und Amalia von Münster-Meinhövel. Die Thematik des Freundschaftskults zog sich durch ihre literarische Arbeit, so erschien später im Jahr 1806, ihr Gedicht ‚Ist auch Freundschaft unter den Weibern?‘ mit der sie ein breites Publikum erreichte. Johann Friedrich Reichardt (1752-1814) gab bereits ca. 1780 Rudolphis ersten Gedichtband heraus, der auf Grund der hohen Nachfrage ein zweites Mal verlegt wurde.

Im Jahr 1783 beendete Rudolphi schließlich ihre Tätigkeit in Trollhagen und eröffnete ihr eigenes Erziehungsinstitut in Trittau (Rudolphi, 1835, S. 40). Die vier Kinder der Familie Röpert waren die ersten, die Eingang in Rudolphis Erziehungsinstitut fanden. Als Leiterin einer Erziehungseinrichtung war Rudolphi auch finanziellen Notlagen ausgesetzt, was sie dazu zwang, das Institut einige Male zu verlegen. Zunächst ging sie nach Billwärder bei Hamburg, ein Jahr später verlegte sie das Institut nach Hamm. Hier wurde Rudolphis Einrichtung viel besucht und galt als „Anziehungspunkt für das gelehrte wie für das vornehme Hamburg“ (Rudolphi, 1835, 50 f.; Scheidle, 2006, S. 43). Durch ihre bereits veröffentlichten Gedichte war Rudolphi bekannt und gehörte, wie auch Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781), als

Zugezogene dem Reimarus Kreis an. Dabei stand sie stets in Kontakt mit ihrem Bruder, der zeitweise in ihren Instituten unterrichtete und auch bei dem Philanthropen Joachim Heinrich Campe (1746-1818) als Lehrer angestellt war. Rudolphis Institut galt als weibliches Pendant zu Campes Knabenschulen (Kleinau, 2000, S. 310), später wurde sie als einzige weibliche Autorin in Campes epochemachendem Revisionswerk genannt (Mayer, 2005, S. 197).

Im Jahr 1803 verlegte Rudolphi ihr Institut nach Heidelberg, welches zunächst Platz für zwölf Mädchen bot. Hier etablierte sie einen Salon, mit dem sie auch in Heidelberg ein Netzwerk von Gelehrten um sich versammeln konnte und sich mit anderen Pädagog*innen ihrer Zeit wie beispielsweise Betty Gleim (1781-1827) austauschte. In Heidelberg kam Rudolphi schließlich dem langen Drängen Campes nach eine Erziehungsschrift zu verfassen. Campe hatte bereits in der gemeinsamen Zeit in Trittau seine Erziehungsschrift ‚Väterlicher Rath an meine Tochter‘ (1789) verfasst. Rudolphis zweibändiges Werk ‚Gemälde weiblicher Erziehung‘ wurde 1807 im Verlag Zimmer und Mohr herausgebracht und in mehrere Sprachen übersetzt. Die vierte und letzte Ausgabe wurde im Jahr 1857 und somit 104 Jahre nach ihrem Tod veröffentlicht. Die Anerkennung, die Rudolphi auch unter männlichen Zeitgenoss*innen erfuhr, zeigt sich im Vorwort ihrer Erziehungsschrift, welches der Pädagogen Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766-1836) verfasste und in der engen Zusammenarbeit mit Campe (Schwarz, 1838).

Rudolphis Werdegang in einer toleranten Gesellschaft erlitt 1807 einen Bruch, der heute als Romantikerstreit bezeichnet wird (Perry, 2010a, S. 224 ff.). Zurückzuführen ist dieser auf eine Veröffentlichung des Schriftstellers, Germanisten und Pädagogen Georg Reinbeck (1766-1849), in der er Rudolphis Erziehungsinstitut massiv angriff. Er warf der Pädagogin vor, den Nachwuchs sittlich zu gefährden, da Rudolphi dem Erziehungsziel „Mann und Kinder zu beglücken“ (Scheidle, 2006, S. 49) nicht nachkomme. Zwar wurde Rudolphi durch ihr Netzwerk öffentlich verteidigt, letztendlich wurden die Schriften gegen die Institutsleiterin jedoch unter dem Verlag Cotta gedruckt und veröffentlicht (Mumm, 2008, S. 401 ff.). Schließlich starb Rudolphi 1811 in Heidelberg im Kreise ihrer Schülerinnen. Rudolphis Schülerin Emilie Heins (ca. 1776-1831) und ihre Schwester Elise (1773-1843) übernahmen daraufhin das Institut, welches bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts bestand (Perrey, 2010a, S. 188 f.).

Einblick in Caroline Rudolphis ‚Gemälde weiblicher Erziehung‘

Caroline Rudolphis zweibändige, gut 500 Seiten umfassende Erziehungsschrift wurde viel gelesen, wie die vier Auflagen des Werks und ihre Übersetzungen zeigen. Ihre systematischen Darstellungen über Mädchenerziehung wurden, wie es für weibliche Autorinnen üblich war, in Form eines Briefromans verfasst (Niemeyer, 1996, S. 440). Auf den insgesamt 543

Seiten finden sich 86 Briefe, durch welche Leser*innen detaillierte Darstellungen über Methoden und Inhalte der Erziehung von Mädchen erfahren. Dabei ist die Schrift eine Mischung aus Fiktion und Wirklichkeit, denn Rudolphis Erziehungsschrift nutzt eine fiktive Erzählung, die dennoch auf ihren praktischen Erziehungserfahrungen aufbaut. Wie sie bereits im Vorwort ihres Werkes betont, versteht Rudolphi ihr Buch als Handreichung für die Praxis:

„Wollte eine von euch die Verfasserin im Ernste fragen: ob eine solche Erziehung auch möglich sei, wie hier aufgestellt wurde? so sagt sie kühnlich: Ja. Im wesentlichen ist sie möglich für jede Mutter, die es ernstlich will, und – von sich selbst abhängt“ (Rudolphi, 1838b, S. XXXVI).

Im Werk steht die Handlung der Protagonistin Selma (Rudolphis Ego) im Zentrum. Sie nimmt sich der Erziehung der 5 Jahre alten Ida und ihrem etwas älteren Bruder Woldemar an, zwei Kinder ihrer Freundin Emma. Seit Ida acht Tage alt ist korrespondieren Emma und Selma, um über Erziehungsmethoden und die Entwicklung der Kinder zu berichten. Es sind stets die Briefe der Erziehungsexpertin Selma, die Leser*innen vor Augen haben und dadurch detaillierte Informationen über die Erziehung von Mädchen erhalten. Im Verlauf des Werks nimmt Emma immer mehr Kinder aus verschiedenen sozioökonomischen Schichten auf. Deren unterschiedlichen Charaktere und Hintergründe werden geschildert und ermöglichen so Einblicke in die Erziehung von Kindern mit heterogenen familiären Voraussetzungen.

Rudolphis Werk bietet Beispiele für erzieherische Handlungen in herausfordernden Situationen und ist damit mehr als eine theoretische und abstrakte Abhandlung. So zeigt die Pädagogin auf, wie die Individualität von Mädchen bei gleichzeitiger geschlechtstypischer Erwartung bewahrt werden kann. In ihrer Schrift setzt sich die Pädagogin mit der Rolle von Erzieherinnen und Müttern auseinander, indem sie sich gegen zeitgenössische Vorstellungen des Stillens positioniert und das Wohlbefinden von Mutter und Kind in den Vordergrund stellt (Rudolphi, 1838a, S. 4f.). Ebenso argumentiert sie für die Legitimität als Frau kinder- und ehelos zu bleiben, wie es Rudolphi selbst war. Gleichzeitig lehnt sie sich mit der Ausbildung von Erzieherinnen gegen zeitgenössische Vorstellungen auf, dass lediglich Mütter für die Erziehung ihrer Kinder zuständig seien. Mutter-Sein definiert sich nicht nur durch die biologische Abstammung von Kind und Mutter, sondern ist auch in anderen Formen denkbar. Rudolphi plädiert für ein Bild der Frau als rational denkenden Menschen (Rudolphi, 1838a, S. 218) - Weiblichkeit erscheint so als dehnbarer Begriff. Anstatt sich den durchaus engen gesellschaftlichen Vorstellungen von Weiblichkeit zu beugen, bietet sie eine Neudefinition an. So eröffnet sie in ihrem Werk Bilder von Frauen, die sich außerhalb zeitgenössischer Vorstellungen bewegen, und schafft so Möglichkeiten abseits der Rolle als Hausfrau und Mutter.

Darüber hinaus erfahren Leser*innen nicht nur etwas über die Erziehung von Mädchen. Durch die Figur Woldemar schafft es Rudolphi in Ansätzen einen Mentor für die optimale Erziehung von Jungen zu skizzieren. Ebenso verhält es sich mit der Figur Bruno, als Bruder einer aufgenommenen Halbwaise, lebt auch er zeitweise im Institut. Seine Interaktion mit der Protagonistin Selma führt dazu, dass er seine eigenen Vorstellungen von Weiblichkeit reflektiert. Rudolphi lehnt sich damit gegen gängige Konventionen auf, da die Erziehung von Jungen den Männern vorbehalten war (Rudolphi, 1838a, S. 66).

Rudolphi kritisiert somit augenscheinlich die Rolle der Frau in der Gesellschaft, sie benennt die Ungleichheiten unter den Geschlechtern und gibt Leser*innen der Schrift eine Reflektions- und Handlungsmöglichkeit an die Hand. Für die Erziehung von Mädchen bedeutet dies, dass sie aufmerksam an den Bildungsmöglichkeiten teilnehmen sollen, um gesellschaftliche Stereotype zu brechen. Mithilfe des sokratischen Dialogs trainiert sie den Verstand und das kritische Denken der Mädchen, die dabei auch dazu angehalten werden, keinem Aberglauben zu folgen. Die Vernachlässigung formaler Bildung für Mädchen stellt Rudolphi anhand der mangelhaften Auswahl der Schulbücher dar. In ihrem Roman ruft sie dazu auf, geeignete, kindgerechte Bücher herauszugeben und kritisiert dabei unter anderem didaktische Hinweise Pestalozzis (Rudolphi, 1838a, S. 13).

Wieder- und Weiterlesen

Die tiefgehende Analyse des Werks ‚Gemälde weiblicher Erziehung‘ von Caroline Rudolphi schließt an Bemühungen der Frauen- und Geschlechterforschung an. So konnte eine bislang marginalisierte Erziehungsschrift Aufschluss über zeitgenössische Vorstellung der Mädchenerziehung geben und so Wissensbestände erweitern. Ihr Werk zeigt ebenso, wie taktisch und strategisch sie als Frau vorgehen musste, um öffentlich Kritik an zeitgenössischen Weiblichkeitsvorstellungen zu üben, wie sich bereits in der Form des Briefromans zeigt. Die Verbindung von Biografie, sozialgeschichtlichen Kontext und ihrer Erziehungsschrift lässt darüber hinaus zahlreiche Hinweise und weitere Forschungsmöglichkeiten bezüglich der Rolle aufgeklärter Frauen und Mädchenerziehung im 18. Jahrhundert zu. Die Untersuchung von Rudolphis Werk zeigt dabei beispielhaft, dass das Wieder- und Weiterlesen marginalisierter Quellen zu aktuellen pädagogischen Diskursen beiträgt und unumgänglich ist, um über Erziehung nachzudenken.

Literatur

- Bredow, M. von. (1904): Karoline Rudolphi. Eine Pädagogin des 18. Jahrhunderts. *Frauenbildung* (3), 201–210.
- Campe, H. H. (1789): *Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron der erwachsenen weiblichen Jugend gewidmet.* Braunschweig: Verlag der Schulbuchhandlung.
- Hardach-Pinke, I. (1996): Erziehung und Unterricht durch Gouvernanten. In: Kleinau, E. & Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen und Frauenbildung. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung*, Bd. 1. Frankfurt: Campus, S. 409–427.
- Käthner, M./Kleinau, E. (1996): Höhere Töchterschulen um 1800. In: Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen und Frauenbildung. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung.* Frankfurt/New York: Campus, S. 392–408.
- Kirstein, B.-A. (1997): *Marianne Ehrmann. Publizistin und Herausgeberin im ausgehenden 18. Jahrhundert.* Wiesbaden: Springer.
- Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.) (1996): *Geschichte der Mädchen und Frauenbildung. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung.* Frankfurt/New York: Campus.
- Mayer, C. (2005): Erziehung und Schulbildung für Mädchen. In: Hammerstein, N. & Herrmann, U. (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. 18. Jahrhundert Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800.* Bd. 2, München: Beck. S. 188–212.
- Meise, H. (1996): Bildungslust und Bildungslast in Autobiographien von Frauen um 1800. In: Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen und Frauenbildung. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung.* Frankfurt/New York: Campus, S. 453–466.
- Mumm, H. M. (2008): Aloys Schreiber (1761–1841). Der Romantiker in der „Partei Voß“. In: Stack, F. (Hrsg.): *200 Jahre Heidelberger Romantik.* Berlin: Springer, S. 389–414.
- Niemeyer, B. (1996): Der Brief als weibliches Bildungsmedium im 18. Jahrhundert. In: Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen und Frauenbildung. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung.* Frankfurt/New York: Campus, S. 440–452.
- Opitz, C./Weckel, U./Kleinau, E. (2000): Einleitung. In: Opitz, C./Weckel, U./Kleinau, E. (Hrsg.): *Tugend, Vernunft und Gefühl. Geschlechterdiskurse der Aufklärung und weibliche Lebenswelt.* Münster/New York/Berlin: Waxmann, S. 1–15.
- Perrey, G. (2010a): *Das Leben der Caroline Rudolphi (1753–1811). Erzieherin - Schriftstellerin - Zeitgenossin.* Heidelberg: Winter.
- Perrey, G. (2010b): *Caroline Rudolphi: Dichterin und philanthropische Erzieherin.* In: Prengel, A./Schmitt, H. (Hrsg.): *Tugend Treue und Eigenständigkeit. Schloss Reckahn als geselliger Treffpunkt aufgeklärter.* Rochow-Museum Reckahn.
- Rudolphi, C. (1835): *Schriftlicher Nachlass von Caroline Rudolphi. Mit dem Portrait der Verfasserin. Zum Besten der in Heidelberg errichteten Kleinkinderanstalt.* Heidelberg: J. C. B. Mohr.
- Rudolphi, C. (1838a [1807]): *Gemälde weiblicher Erziehung 1. Erster Theil. Mit einer Vorrede von F. H. C. Schwarz.* Heidelberg: Winter.
- Rudolphi, C. (1838b [1807]): *Vorrede.* In: *Gemälde weiblicher Erziehung 1. Erster Theil. Mit einer Vorrede von F. H. C. Schwarz.* Heidelberg: Winter, S. XXXV–XXXVIII.
- Schwarz, C. F. (1838 [1807]): *Vorrede.* In: *Gemälde weiblicher Erziehung 1. Erster Theil. Mit einer Vorrede von F. H. C. Schwarz.* Heidelberg: Akademische Verlagshandlung von C. F. Winter, S. V–XXXI.
- Scheidle, I. (Hrsg.) (2006): *Heidelbergerinnen, die Geschichte schrieben. Frauenporträts aus fünf Jahrhunderten.* München: Diederichs.
- Türk, W. (1806): *Beiträge zur Kenntniß einiger Elementar-Schulanstalten, namentlich der zu Dessau, Leipzig, Heidelberg, Frankfurt am Mayn und Berlin.* Leipzig: Heinrich Gräff.

Stefanie Vochatzer ist seit November 2021 Doktorandin an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. In Ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit dem Transfer pädagogischer Konzepte über den transatlantischen Raum. Sie ist als Lehrerin im Rahmen der Erzieher*innen- und Kinderpflegeausbildung an der Helene-Lange-Schule und dem Fröbel-Seminar Mannheim tätig. Weiterhin lehrt sie an der Dualen Hochschule BW und der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der historischen Erziehungswissenschaft, qualitativen Sozialforschung und Frauen- und Geschlechterforschung.